Der Weltkrieg

45

Aus Polens Geschichte und Kultur

Maria Maresch (Wien)

20 Pf.

Sekretariat Sozialer Studentenarbeit

I. Aus Polens Geschichte

1. Leitmotive der polnischen Geschichte

Als sich einst polnische Gesandte nach Rom begaben, um von Papst Gregor XIII. Heiligenreliquien für neue Kirchen zu erbitten, soll Gregor XIII. gesagt haben:

„Kehret heim und nehmet eine Handvoll polnischer Erde. Sie ist durchtränkt vom Blute der Verteidigung Christi."

* * *

Die ganze Geschichte Polens trinkt aus den Quellen dieser blutroten Mystik, erschimmert in der Pracht unerhörter Lebensopfer.

Außenposten Europas: Tartarennot, Türkennot, Moskaus drohende Nähe.

Helden und Heilige: Blutrote Gürtel tragen die Ordensleute der Ostklöster auf dem weißen Habit.[1])

Und Sünder: Der gierige Kampf der Magnaten um ihre Vorrechte: gegen den König, dem sie die Pacta conventa, die Articuli Henriciani, das Liberum veto entwinden, dessen Existenz sie zu einem Scheindasein herabwürdigen; gegen die Bauern, die sie in die Hörigkeit zwingen; gegen die Städte, deren Lebenskraft sie durch den Raub alter Stadtrechte, rücksichtslose Agrarpolitik vernichten; gegen das Reich, das sie, unzufrieden mit der Beschränkung ihrer Rechte, an Rußland verraten.

* * *

Wie bei keinem andern Volke bestimmen sittliche Gesetze, bestimmen Recht und Unrecht die politischen Geschicke des Reiches. Die politische Gestaltung ganzer Epochen ist durch die sittliche Kraft einzelner Fürsten bedingt, die als Leitmotiv politischen Geschehens jahrhundertelang widerklingt.

---

[1]) Zeichen des Martyriums, das viele erlitten haben.

Boleslaw Chrobry begründet im 10. Jahrhundert ein unabhängiges Reich von der Ostsee bis über die Karpathen. Dem jungen christlichen Reiche steht eine ungeahnte Blüte bevor, ein gewaltiger Held Boleslaw der Kühne (1058—1079) erweitert seine Grenzen, besetzt die Throne von Ungarn und Kiew, schmückt mit Einwilligung Gregors VII. als erster sein Haupt mit der Königskrone.

Bis vom König vergossenes Märtyrerblut die Seiten der Geschichte färbt. Bis das Schwert des Königs den Bischof Stanislaus von Krakau zu Boden streckt.

Vor dieser Mordtat erbebt die ganze Nation; das Königtum ist entweiht; Boleslaw muß aus dem Lande flüchten; die Einheit des Reiches zerbricht.

Einige Jahrhunderte eilen vorüber. Wladyslaw Lokietek hat das Königtum neu begründet, Kazimir der Große Polens Feinde beschwichtigt, dem Reiche neuen Glanz verliehen. Mit ihm erlöschen 1370 die Piasten, und auch der Erbfolger König Ludwig von Ungarn stirbt ohne Sohn.

Seine junge Tochter Hedwig (Jadwiga), für Ungarns Thron bestimmt und mit dem Prinzen Wilhelm von Österreich durch Neigung und politische Verhältnisse verbunden, wird nach einem blutigen Interregnum Königin von Polen. Ein vierzehnjähriges Mädchen, kommt Hedwig nach Krakau in dem Gedanken, dort ihren Verlobten Wilhelm von Österreich zu ihrem Gatten und zum Könige von Polen zu machen. Kaum langt die junge Fürstin an, da überfällt man sie mit dem Plane, den Piasten Ziemowit oder Jagiello, den noch heidnischen Fürsten von Litauen, zu ehelichen. Den letztern um den Preis seiner Bekehrung zum Christentum und der Christianisierung Litauens.

Wilhelm von Österreich ist bereits in Krakau angekommen, er muß vor dem Grimme der Parteien heimlich entweichen. Hedwig aber wählt nach bitterm Seelenkampf den großen Königsgedanken der friedlichen Kolonisation und Christianisierung des Ostens. Am 15. Februar 1386 empfängt Jagiello im Dome zu Krakau die Taufe; Litauen und das ruthenische Reich fallen an die Krone Polens.

Das mystische Lebensopfer Hedwigs befruchtet mehr als drei Jahrhunderte lang Polens Geschichte, ist Träger seiner Größe, bis 1572 der letzte Sproß ihres Geschlechts, der letzte Jagiellone, stirbt und der entbrennende Kampf der Königswahl die Selbstsucht der Magnaten entflammt. Mit Hilfe der Nachbarreiche sucht der Ehrgeiz der Großen Einfluß auf die innere Politik zu gewinnen, Polens Geschicke werden in fremden Kabinetten entschieden. Die Stunde

der Finsternis bricht für Polen an. Ungezügelte Genußsucht, maßloser Ehrgeiz arbeiten an seinem Untergang.

Der Tag der Sünder nach dem Tage der Heiligen und der Helden.

Die Konföderation zu Radom begräbt endgültig Polens Freiheit. Unter ihrem Einfluß schafft der Reichstag 1768 jenes verhängnisvolle Staatsgrundgesetz, das die Ursache aller Wirren, die Einstimmigkeit der Reichstagsbeschlüsse (Liberum veto), zur dauernden Grundlage des Staatswesens macht. Rußland garantiert für die Durchführung des Gesetzes. Der Adel siegt — um den Preis der Selbständigkeit der Nation.

Wie köstliche Figuren von dem Brokat der Presbyterien hebt sich die polnische Geschichte von diesem Hintergrunde gewaltiger Seelenkämpfe, erschütternden Ringens zwischen Heiligen und Sündern ab. Ein Leuchtturm auf hoher See, leuchtet sie in unsere stürmische Gegenwart hinein, ein Herold verkündet sie die großen Lehren: von eines Volkes Größe und Niedergang.

* * *

2. Die Piasten

Der Ursprung des polnischen Reiches ist in Dunkelheit gehüllt. Erst in der Mitte des 10. Jahrhunderts tritt es unter der Herrschaft der Piasten in die Geschichte ein. Das Polanie, das Gebiet an der Warthe mit den Städten Gnesen und Posen, ist ihr Stammbesitz. Der Piast Mieszko nimmt 966 das Christentum an und beugt sich unter die Oberhoheit des Deutschen Reiches.

Im 11. Jahrhundert steht das polnische Reich bereits in bedeutender Machtfülle vor uns. Schlesien, Kujawien, Masowien werden mit dem Polanie vereinigt (Großpolen), an der obern Weichsel in der Gegend Krakaus wird neues Land gewonnen (Kleinpolen). Großpolen gravitiert nach Westen und Norden, Kleinpolen nach Ungarn und dem ruthenischen Reiche.

Zunächst dem Erzbistum Magdeburg untergeordnet, gewinnt das Piastenreich durch Gründung des Erzbistums Gnesen (1000) seitens Kaiser Otto III. kirchliche Unabhängigkeit vom Deutschen Reiche.

Die politische Unabhängigkeit Polens begründet Boleslaw Chrobry (992—1025). Sein Reich erstreckt sich von der Ostsee bis über die Karpathen. Seine kriegerischen Pläne reichen weiter: er sucht Böhmen — ohne dauernden Erfolg — seinem Reiche einzuverleiben, führt deshalb langwierige Kriege mit Heinrich II., zieht mit seinen Heeren

bis nach Kiew, der Hauptstadt des Ruthenenreiches, organisiert sein weites Reich im Innern und führt es durch seine Krönung zum König ((1025) in die Reihe der christlichen Königreiche ein.

Unter seinen Nachfolgern wechseln jäh die Geschicke des Reiches. Boleslaw der Kühne (1058—1079) muß nach glänzenden äußern Erfolgen aus dem Land flüchten, weil sein Mord an dem Bischof Stanislaus von Krakau alle Kreise der Bevölkerung aufwühlt. Und bald darauf zerfällt die Einheit des mächtigen Reiches; an seine Stelle treten Teilfürstentümer unter der Herrschaft der Piasten, unter denen die schlesische Linie sich zeitweise zu einer Art Vorherrschaft erhebt, bis Heinrich der Fromme 1241 bei Liegnitz im Kampfe gegen die Tartaren fällt. Die kirchliche Organisation mit dem Mittelpunkte Gnesen bildet lange Zeit die letzte Erinnerung an frühere Einheit.

Erst Wladyslaw Lokietek suchte — unterstützt durch die Freundschaft des Karl Robert von Ungarn — die politische Einheit in Form einer Personalunion von sechs Staatskörpern wieder einzuführen. In der langen Zeit der Zersplitterung war jedoch an Polens Westgrenze ein Gegner erstanden, der Polen den Zutritt zum Meere versperrte: der Deutsche Orden.

Unter Wladyslaw Lokietek setzte der Kampf zwischen den mächtigen Gegnern ein. Sein Nachfolger Kazimir der Große (1333—1370) legte durch kluge Nachgiebigkeit den Streit vorläufig bei, um das Land zur endgültigen Austragung zu rüsten.

Kazimir hielt sich vorerst im Osten schadlos: er erweiterte sein Reich durch die rotruthenischen Gebiete von Lemberg und Halicz (1347) und durch die wolhynischen Landesteile Belz, Chelm, Wladimir und Krzemeniec. Der Welthandel zwischen West und Ost begann seinen Weg durch Polen zu nehmen. Die polnischen Städte blühten empor. Kazimir sorgte durch Aufzeichnung des polnischen Gewohnheitsrechtes und Gründung der Universität Krakau (1364), die vor allem Rechtsstudium betreiben sollte, für den Eintritt geordneter Verhältnisse im Lande. Als erster brachte er Polen aus seiner Absonderung in rege Beziehungen zu den Nachbarländern: den Habsburgern, Luxemburgern, den ungarischen Anjous.

* * *

3. Die Jagiellonen

Mit Kazimir dem Großen erlosch 1370 das Geschlecht der Piasten. Ihm folgte sein Neffe, König Ludwig von Ungarn, auf den Thron. Ludwig, der ebenfalls keinen männlichen Thronerben besaß, verbrachte das letzte Jahrzehnt seines Lebens mit der Bemühung

seinen Töchtern Maria und Hedwig in Polen und Ungarn die Thronfolge zu sichern. Maria, für Polen bestimmt, wurde mit Markgraf Sigismund von Brandenburg, Hedwig, für Ungarn bestimmt, mit Wilhelm von Österreich verlobt.

Als jedoch Ludwig 1382 starb, wurde entgegen seiner Verfügung Maria auf den ungarischen Thron erhoben. Hedwig kam erst nach dreijährigem, stürmischem Interregnum nach Polen. Sogleich drängten die Parteien die jugendliche Herrscherin zur Heirat mit einem benachbarten Fürsten: die einen stimmten für den Piasten Ziemowit, die andern für den Fürsten Jagiello von Litauen. Nach hartem Seelenkampf entsagte Hedwig ihrer Neigung zu Wilhelm von Österreich, um durch ihre Vermählung mit Jagiello dem Lande den Frieden zu erkaufen und Litauen der Kirche zuzuführen. Durch diese Tat gelangten Litauen und das ruthenische Gebiet an die polnische Krone.

Jagiello übernahm als König von Polen zwei große Aufgaben: die Sicherung des Reiches nach Osten hin gegen die Tataren, nach Westen hin gegen den Deutschen Orden.

Sein Kriegszug gegen die Tataren mißlang; aber sein Einfluß unterstützte dennoch die Kolonisation des Ostens, wo längs des Dniestr eine neue Provinz — Podolien — entstand.

Die Stellung Polens zum Deutschen Orden änderte Jagiello von Grund auf. Es gelang ihm, den Deutschen Orden bei Tannenberg (1410) vernichtend zu schlagen. Da jedoch der Großmeister Heinrich von Plauen die festen Plätze des Ordens behauptete und der Winter nahte, mußte Jagiellos Heer ohne wesentlichen Landgewinn den Rückzug antreten. Schwerer war die moralische Niederlage, die die geschichtliche Mission des Ordens auf dem Konzil zu Konstanz erlitt, welches sich mit Rücksicht auf die friedliche Christianisierung Litauens durch Polen zugunsten der friedlichen Bekehrung der heidnischen Völker aussprach. Polen hatte dadurch endgültig das Übergewicht über den Orden erlangt. Infolge weiterer kriegerischer Verwicklungen büßte der Deutsche Orden schließlich im Frieden zu Thorn 1466 den größten Teil seiner Länder ein und behielt nur Ostpreußen als Lehen der polnischen Krone. Westpreußen gelangte an Polen, Ermeland wurde geistliches Fürstentum unter polnischer Oberhoheit. Polens Zutritt zum Meere war erkämpft. In Danzig konnten Polens Produkte verschifft werden. Polen herrschte jedoch nur für kurze Zeit über seinen Gegner; bis der Großmeister Albrecht von Brandenburg, ein Schwestersohn König Sigismunds von Polen, 1525 zum Protestantismus übertrat, den Ordensstaat in Preußen auflöste und ein weltliches erbliches Fürstentum Preußen begründete,

für welches er der Krone Polens zwar zunächst den Lehenseid leistete, der aber dem Kurfürsten von Brandenburg im 17. Jahrhundert anläßlich der Wirren und Thronstreitigkeiten in Polen wieder erlassen werden mußte. So trat schließlich an die Stelle des Ordensstaates ein lebenskräftiges junges Fürstentum, das allmählich einen Umschwung der Machtverhältnisse herbeiführen und schließlich einen Teil Polens in sich aufnehmen sollte (1772).

Als Jagiello die Lebensfragen des Reiches im Westen und Osten gelöst hatte, kam für Polen die Zeit höchster äußerer Blüte; König Wladyslaw von Polen wurde 1471 König von Böhmen, 1490 auch König von Ungarn. Die Moldau huldigte der Krone Polens. Eine tiefgreifende innere Reform setzte ein: während bisher nur die Magnaten im Kronrat ihre Stimme erheben durften, erhielt nunmehr auch der Landadel in den Landtagen seinen Anteil an der Regierung des Reiches. Die durch Vertreter der Landtage, sogenannte Landboten, beschickte Landbotenkammer bildete mit dem Kronrat den Sejm Walny (Reichstag).

Ein Schatten verdunkelte den Glanz der Macht und Herrlichkeit Polens. Der Adel begnügte sich nicht mit diesen politischen Vorrechten, sondern suchte rücksichtslos seine wirtschaftlichen Konkurrenten zu verdrängen. Es war ihm 1496 gelungen, die freien Bauern in die Hörigkeit zu zwingen. Noch mußte der wirtschaftliche Wohlstand der vorwiegend von deutschen Bürgern besiedelten Städte niedergerungen werden. Zu diesem Zwecke setzte der Adel die Zurückziehung aller Handels- und Gewerbeprivilegien durch. Während der Adel für die Ausfuhr seiner Rohprodukte alle Freiheit für sich in Anspruch nahm, war es dem Bürger seit 1564 nicht gestattet, seine Gewerbeprodukte zu einem andern als dem von dem Wojwoden jährlich festgesetzten Preise zu verkaufen, ins Ausland zu fahren, um dort mit ausländischer Ware Handel zu treiben usw. Dem fremden Kaufmanne dagegen wurde Tür und Tor geöffnet.

Der Adel riß alle wirtschaftlichen Vorrechte an sich. Der infolge der Ausfuhr der Rohprodukte auf dem Wasserwege steigende Wohlstand eröffnete vor allem dem Landadel die Errungenschaften westlicher Kultur. Der ganze Adel sandte nunmehr seine Söhne an die Gymnasien, die die Krakauer Universität im Lande gegründet hatte. Scharen polnischer Studenten zogen an die italienischen Hochschulen; in Krakau blühten die mathematisch-astronomischen Wissenschaften. Nikolaus Kopernikus, Schüler der Universität Krakau und Domherr in Thorn, veröffentlichte 1543 sein gewaltiges Werk: De revolutionibus orbium coelestium.

Während bisher die deutsche Gothik an den Städten Polens gebaut hatte, kam durch die italienische Gemahlin König Sigismunds Bona Sforza, in deren Gefolge Scharen italienischer Künstler reisten, die italienische Renaissance zur Blüte, die in der Jagiellonischen Kapelle auf dem Wawel ihr schönstes Werk in Polen geschaffen hat.

Der Wirbelsturm der Reformation erfaßte unter Sigismund I. auch Polen. Zahlreiche Adelige schlossen sich der reformierten Kirche an. Aber bereits unter Sigismund II. August gelang es den Bischöfen Martin Kromer und Stanislaus Hosius, eine katholische Partei zu gründen, während die Regierung dauernd an dem Prinzip der Glaubensfreiheit festhielt und Polen so vor den furchtbaren Reformationskriegen verschont blieb.

Diese friedliche Blüte des Reiches fand ihr Ende, als mit Sigismund II. August 1572 der letzte Jagiellone starb. Fortan stürzte die verhängnisvolle Einrichtung des Wahlkönigtums das Land in die vernichtendsten Bruderkriege, öffnete fremden Einflüssen Tür und Tor.

* * *

4. Das Wahlkönigtum

Die neue Königswahl sollte vom ganzen Adel auf dem freien Wahlfelde vollzogen werden. Hunderttausend Adelige waren stimmberechtigt. Für und gegen Habsburg, für und gegen Valois wurde gestimmt. Die Partei Heinrichs von Valois siegte endlich. Als ihn aber der Adel in den Pacta conventa zwang, jeder Art von Exekutivgewalt zu entsagen, zog er es vor, Polen heimlich zu verlassen.

Von neuem schwankte die Wahl: diesmal zwischen Maximilian II. von Habsburg und Anna Jagiellonka, zu deren Gatten Stefan Bathory von Siebenbürgen ausersehen war Bathory kam durch Raschheit dem Habsburger zuvor und wurde 1576 in Krakau gekrönt. Nach einem glücklichen Feldzug gegen Moskau ergriff er mit starker Hand die Zügel der Innenregierung und bändigte den störrischen Adel.

Das folgende Interregnum führt bereits zu einem Bruderkriege zwischen den Anhängern des Schweden Sigismund Wasa, Neffen des Jagiellonen Sigismund August, und denen des Erzherzogs Maximilian. Maximilian unterlag.

Unter Sigismund III. Wasa setzt der andauernde Niedergang des Reiches ein. Sigismund, der sich die Bekämpfung des Protestantismus in Polen und Schweden zur Lebensaufgabe machte

und deshalb in Schweden abgesetzt wurde, verwickelte Polen in einen langwierigen dynastischen Krieg mit Schweden. Die Unterstützung, die Sigismund III. dem falschen Demetrius auf seinem Zuge nach Moskau gewährte, säte Feindschaft zwischen Polen und Rußland. Die Türken, die bisher nur Ungarn bedroht hatten, fielen, gereizt durch die Streifzüge der Kosaken bis vor die Tore Konstantinopels, 1620/21 in Polen ein, mußten aber infolge tapfern Widerstandes einen billigen Frieden schließen. Sigismund III. Regierung verwischte die Spuren der Reformation im Lande; die meisten Adelsgeschlechter traten wieder zur katholischen Kirche über. Und ein Versuch zur Vereinigung der ruthenischen Kirche mit Rom auf der Synode der ruthenischen Bischöfe zu Brzesc brachte wenigstens Litauen zur Union mit Rom.

Sigismunds ältester Sohn rüstete im geheimen zu einem gewaltigen Kriegszuge gegen Türken und Tartaren. Als aber der Plan an dem Widerstande des Reichstages scheiterte, da verbanden sich die mobilisierten Grenzvölker, die Kosaken, unter der Führung des Polen Bogdan Chmielnicki mit den Tartaren und zogen gegen Lemberg. Ein grauenhafter Bürgerkrieg verwüstete Polen und vor allem die ruthenischen Gebiete. Der Feind im Osten — Moskau — erstarkte, behauptete Kiew und das rechte Ufer des Dniepr. Die Zeichen innern Verfalles mehrten sich: es war die Zeit, in der zum erstenmal ein einziger Landbote durch sein Liberum veto dem Reichstag das Recht zu weitern Beratungen verweigerte, worauf dieser sich auflöste (1652).

Schweden, Moskau, Siebenbürgen und Brandenburg benutzten die innern Wirren zu einem Einfall in Polen, wurden jedoch mit Hilfe Österreichs zum Frieden genötigt.

Während im Innern des Reiches Österreich und Frankreich ihren Einfluß übermächtig gestalten wollten und Polen bereits ein Spielball fremder Interessen geworden war, sammelte sich noch einmal in dem Türkensieger Johann Sobieski die nationale Kraft. Sobieski befreite durch seine Siege bei Chocim 1673 und Wien 1683 das Abendland dauernd von der Türkengefahr.

Auf dieses letzte Aufflackern kriegerischen Ruhmes folgte unter Sobieskis Nachfolger, dem polnischen König August II., Kurfürsten von Sachsen, ein jähes Verlöschen. August II. schuf durch seine Teilnahme am nordischen Kriege im Lande Verhältnisse, die das Eingreifen des Zaren Peter des Großen begünstigten. Von einem Teile des Adels, der Konföderation von Tarnogrod (1715), gerufen, rückte Peter in Polen ein und diktierte dem König einen Frieden, der

1717 auf dem Pazifikationsreichstag zum Gesetz erhoben wurde: Polens Heer mußte auf 20 000 Mann herabgesetzt werden. Die politische Rolle Polens war ausgespielt. Nur der Widerstand Österreichs, Frankreichs und Preußens hinderte Rußland an einer sofortigen Annexion Polens.

* * *

5. Die Aufteilung Polens

Inmitten des allgemeinen Verfalles suchten zwei mächtige Adelsgeschlechter, die Potocki und Czatoryski, durch Erhebung des Stanislaus Leszczynski auf den Thron Rußlands Übermacht zu brechen. Ohne Erfolg. Rußland setzte schließlich die Thronbesteigung Augusts III von Sachsen durch.

Nun verfolgten die Czatoryskid den verwegenen Plan, mit Hilfe Rußlands Polens Wiedergeburt herbeizuführen. Rußland ging scheinbar darauf ein und unter dem Drucke russischer Heere wurden nach Augusts III. Tode durchwegs Anhänger der Czatoryski in den Reichstag gewählt, der eine Reform des polnischen Staatswesens beschloß. Stanislaus Poniatowski wurde König.

Nun begann Rußland unerfüllbare Gegenforderungen zu stellen und verband sich mit der Gegenpartei, der Konföderation zu Radom unter Fürst Radziwill, der auch Poniatowski beitrat. Unter diesem Einfluß schuf der Reichstag 1768 ein Staatsgrundgesetz, das weitere Reformen, vor allem die Abschaffung des Liberum veto, unmöglich machte und setzte Rußland zum Garanten ein.

Der Versuch der Konföderation zu Bar (1768), die Unabhängigkeit von Rußland mit Waffengewalt zu erringen, vermehrte nur die Wirren. Rußland und Preußen einigten sich über die Teilung Polens. Später erst trat Maria Theresia diesem Plane bei, der 1772 zur Ausführung gelangte.

Polen büßte dabei den vierten Teil seines Gebietes ein. Es mußte abgeben:

An Rußland: Livland und Weißrußland (Witebsk, Mscislaw, Potock, Minsk), 110 000 Quadratkilometer mit 2 Millionen Einwohnern.

An Preußen: Westpreußen, wodurch die Verbindung zwischen Brandenburg-Pommern und Altpreußen gesichert war, mit Ausnahme von Danzig und Thorn. 35 000 Quadratkilometer mit 700 000 Einwohnern.

An Österreich: Kleinpolen und den größten Teil von Rotrußland. 68 000 Quadratkilometer mit 3 Millionen Einwohnern.

Noch war es möglich, nach diesen riesigen Verlusten die nationale Selbständigkeit des Reiches zu sichern. König und Reichstag gaben am 3. Mai 1791 dem Reiche eine Konstitution. Diese Maikonstitution bestimmt: Religions- und Gewissensfreiheit, Befreiung der Bauern, Trennung der Staatsgewalt in die gesetzgebende, vollziehende und richterliche Funktion, Gesetzgebung durch ein Parlament, das aus drei Kammern besteht.

Österreich und Preußen billigten die Konstitution, Katharina II. von Rußland aber protestierte und ließ 1792 ihre Heere in Polen einrücken. Ein Teil der Magnaten, unzufrieden mit der Beschränkung seiner Vorrechte durch die Konstitution, bildete die Konföderation zu Targowica und unterstützte Katharina.

Die zweite Teilung Polens wurde beschlossen, an der Österreich keinen Anteil nahm.

Der Rest von Weißrußland, die Ukraine und Podolien, Teile von Kiew und Nowogrodek, Ostpolesien und Wolhynien (250 000 Quadratkilometer mit 3 Millionen Einwohner), fielen Rußland und Preußen zu. Preußen erhielt Großpolen, den Rest von Westpreußen mit Danzig und Thorn, Kujawien und einen Teil von Masowien (60 000 Quadratkilometer mit 1 100 000 Einwohnern).

Noch bevor die Teilung vollzogen war, erhoben sich unter Kościuszkos Führung die sogenannten „Patrioten" und leisteten bewaffneten Widerstand. Schwer verwundet wurde Kosciuszko gefangen, Warschau von Suwarow eingenommen.

Die Nachbarmächte schritten nunmehr zur gänzlichen Aufteilung Polens (1795). Rußland erhielt das größte Stück: Litauen mit Wilna, Grodno und Brest, Kurland und Senegalien, den Rest von Polesien, Wolhynien, Schwarzrußland (120 000 Quadratkilometer mit 1½ Millionen Einwohnern).

Preußen erhielt Neu-Ostpreußen und Südpreußen (das Weichselland mit Warschau), den Rest von Masowien, Bialystok, Teile von Podlachien.

Österreich gewann das Land zwischen Weichsel, Pilica und Bug (Westgalizien) Teile von Cholm, Masurien und Lemberg für sich.

P o l e n v e r s c h w a n d v o n d e r L a n d k a r t e.

Als Napoleons Siegeszug durch Europa die Besitzverteilung neu gestaltete, knüpften sich die Hoffnungen der polnischen Patrioten an ihn. Napoleon nährte diese Hoffnungen, indem er nach dem Frieden von Tilsit 1807 aus dem Preußen abgenommenen Gebiete das Herzogtum Warschau bildete und dieses im Frieden von Schönbrunn 1809 um Westgalizien, Krakau und Zamość vergrößerte. 1812 erlosch ein Stern.

Der Wiener Kongreß steckte die Grenzen der polnischen Gebiete endgültig ab: Rußland erhielt Kongreßpolen, Preußen das Posener und Bromberger Departement (Posen) nebst Thorn und Danzig, Österreich den Tarnopoler und Zamoścer Kreis, Podgorze und Wieliczka (Galizien ohne Krakau). Krakau blieb bis 1846 Freistaat und wurde dann der Monarchie einverleibt.

* * *

6. Geschichte der Teilungsgebiete

An die Stelle der Einheitsgeschichte des Reiches treten von nun an vereinzelte Versuche der Teilungsgebiete, ihre nationale Selbstständigkeit zu gewinnen.

In den von Preußen und Österreich annektierten Gebieten spielten sich mit Ausnahme der über ganz Europa verbreiteten Bewegung der Jahre 1846—1848 keinerlei blutige Aufstände ab. Im Mittelpunkte des polnischen Kampfes stand in beiden Teilungsgebieten die Behauptung der nationalen Sprache und Kultur.

Die österreichische Regierung hat seit 1848 schrittweise die Forderungen der Polen Galiziens erfüllt. Seit 1867 ist in den Schulen Galiziens die polnische Unterrichtssprache eingeführt, seit 1871 besitzt Galizien weitgehende Autonomie, repräsentiert durch einen vom Kaiser ernannten Minister ohne Portefeuille für Galizien. In Preußen gehen die Verhältnisse seit dem Ausbruch des großen Krieges einer Klärung entgegen.

Rußisch-Polen aber wurde der Schauplatz der blutigsten Aufstände. Als der Bruder des Zaren Nikolaus I., Großfürst Konstantin, als Vizekönig über das durch Realunion mit Rußland verbundene Polen eingesetzt, das Nationalgefühl der Bevölkerung roh verletzt, brach 1830/31 der erste Aufstand aus, der sich der wärmsten Sympathien Europas erfreute.

Der Aufstand wurde niedergeworfen. Polen wurde dem russischen Reiche als Provinz einverleibt, der Reichstag, das Heer und das Ministerium wurden abgeschafft, die Konstitution von 1815 wurde durch das „organische Statut" von 1832 ersetzt. Polen wurde der Willkür der Polizei- und Beamtenherrschaft überlassen.

Die Aufständischen flüchteten nach Frankreich. In Paris bildete sich eine aristokratische Partei unter Adam Czatoryski, eine demokratische unter der Führung des Historikers Lelewel. Sie beschlossen, vor dem Auslande die Nation zu repräsentieren und legten ihre Proteste gegen die Aufteilung und Mißhandlung Polens in den sogenannten „Motions" dem englischen Parlamente vor.

Noch war Polens Leidensweg nicht beendet. Eine gesetzliche Rekrutierung aller Mißliebigen rief in dem arg bedrückten Kongreß-Polen 1863 einen neuerlichen Aufstand hervor, dessen Mißerfolg die völlige Vernichtung aller Sonderrechte Polens und die rücksichtsloseste Russifizierungspolitik zur Folge hatte.

Auf den Erfahrungen des Jahres 1863 ruht die heutige wirtschaftliche und organisatorische Arbeit der gesamten Nation. Die Ziele ihrer Politik sind gleich geblieben, aber die Wege zu diesen Zielen sind anders geworden. Denn nicht die spontane Erhebung des Volkes gegen seine Bedrücker, sondern die treue, demütige Kleinarbeit des Alltags macht ein Volk reif, stark und frei.

* * *

7. Ursachen des Unterganges

In der Geschichte Polens begegnet uns oft der Typus des Helden und des Heiligen, selten, sehr selten der des Staatsmannes. Die uferlose Innigkeit und Mystik der polnischen Volksseele weist in seiner ganzen Geschichte das für slawische Völker typische Fehlen staatenbildender Kräfte auf. In der von ihr ausgebildeten Regierungsform, die nach damaligen europäischen Begriffen sich dem Ideal der Freiheit am meisten näherte, lag die Ursache seines Unterganges: im Wahlkönigtum und in den Privilegien des Adels, zu denen das Liberum veto gehörte.

Die andere Ursache lag in der Notwendigkeit ständiger Kriegsbereitschaft, die Polens Stellung als Bollwerk Europas im Osten, letzter Außenposten christlicher Kultur forderte. Tartaren und Türken, Moskau und Kosakenaufstände ließen dem Reiche nur selten Zeiten friedlichen innern Erstarkens, ruhiger Organisationsarbeit. Das Riesenreich, das doppelt so groß wie das heutige Deutschland war, entbehrte jeder organischen innern Entwicklung, war ein Koloß auf tönernen Füßen.

II. Aus Polens geistiger Kultur

Als Polens staatlicher Körper starb und eingesargt wurde, feierte seine Seele ihre Auferstehung, wurde seine nationale Geisteskultur geboren.

Seltsam. Die große Nation blieb in den Tagen ihres Glanzes geistig unfruchtbar und brachte erst in den Tagen der Not ihre nationalen Geistesheroen hervor.

Bis aus dem Grabe der staatlichen Selbständigkeit die eigentliche nationale Geisteskultur emporwuchs: die polnische romantische Dichtung (Mickiewicz, Slowacki, Krasinski), die nationale Malerei (O. Grottger, Matejko) und die nationale Musik (Chopin).

* * *

1. Zur Ideengeschichte der Literatur

Polen trat erst spät — 965 — in die Reihe der christlichen Reiche ein. Im Westen bot sich ihm die bereits hochentwickelte romanisch-germanische Kultur zur fertigen Übernahme an. Und ohne organische innere Entwicklung glitten die obersten Schichten des polnischen Volkes aus ihrem Naturzustand in den der hochentwickelten romanisch-germanischen Kultur hinüber. Die drohenden Gefahren des Ostens — Tartaren, Türken, Russen — ließen dem Volke auch späterhin nicht viel Zeit zur Ausbildung einer nationalen Kultur, zur Verschmelzung der fremden Kulturelemente mit dem Nationalcharakter. So wiederholt sich auf dem Gebiete der geistigen Kultur — Literatur und Kunst — der Hauptmangel, der den politischen Aufbau des Reiches charkterisiert: *das Fehlen einer organischen Entwicklung, der Aufbau eines nationalen Riesenreiches auf durchaus fremde Kulturelemente.* [redacted]

Die Nachbarschaft des deutschen Volkes sowie die zahlreichen deutschen Ansiedler in den Städten Polens, die bis ins 16. Jahrhundert rein deutschen Charakter zur Schau trugen, unterwarfen Polen bis ins 16. Jahrhundert hinein vorwiegend deutschen Kultureinflüssen. Deutsche Gotik baute an den polnischen Kirchen und Palästen. Deutscher Fleiß und deutsche Kraft organisierten von den Städten aus den ganzen polnischen Handel. In dieses Zeitalter fällt die Gründung der Krakauer Universität durch Kazimir den Großen (1364), ihre Neugründung und Erweiterung durch Jagiello und Hedwig (1400), ihre Blüte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Als im 16. Jahrhundert die Herrschaft der Provinziallandtage (Vertretung des niedern Adels), der Kampf ihrer Agrarpolitik gegen den deutschen Gewerbefleiß der Städte und den deutschen Handel einsetzte und nach dem Aussterben der Jagiellonen das Wahlkönigtum aufkam, trat der deutsche Einfluß hinter dem Italiens und Frankreichs zurück. Bona Sforza, Gemahlin Sigismund I., brachte in ihrem Gefolge zahlreiche Künstler nach Polen. Die Gotik wich der italienischen Renaissance. Hohe polnische Geistliche (Andreas Krzycki, Bischof von Przemysl, dann Erzbischof von Gnesen; Johannes

Flachsbinder, Bischof von Ermeland) hingen das lose Mäntelchen des humanistischen Dichters und Weltmannes um. Kleine Gedichte in lateinischer Sprache entstanden. Aber der Ernst der Zeit, an der Humanismus, Reformation und innerpolitische Wirren (Wahlkönigtum) zerrten, drängte religiöse und politische Fragen in den Vordergrund (Rey, Orzechowski, Modrzewski, Martin Kromer).

Bisher hatte die lateinische Sprache Poesie und Prosa beherrscht. Johann Kochanowski erhob endlich als erster das Polnische zur Sprache der Dichtung. Seine Psalmenübersetzung und seine Treny (Totenklage um sein zweijähriges Töchterlein Ursula) sind der Höhepunkt des poetischen Stiles bis Mickiewicz. Auch Kochanowski ist Humanist. Aber in den Treny spricht mit genialer Kraft zum erstenmal der nationale Rhythmus des Gefühlslebens: das Anschwellen des Schmerzes bis zur Gotteslästerung und sein langsames Abschwellen in ein Gebet erinnert ungemein an die Emigrantendichtung der polnischen Romantik, die als die eigentliche Nationaldichtung Polens gelten muß (Adam Mickiewicz: Die Ahnen II. Teil).

Ein dumpfes Vorgefühl kommenden Niederganges bemächtigte sich im 16. Jahrhundert der Prosaiker. Immer wieder stehen Verfassungsfragen im Vordergrunde der Diskussion. Für und wider die Königswahl, für und wider eine republikanische, eine monarchische Regierung erheben sich die Stimmen. Da tritt ein Mann von fast prophetischer nationaler Seherkraft auf, der wie ein Markstein zwischen der Größe und dem Niedergang des Reiches steht: Peter Skarga (1536—1612). Alle Lebensfragen des polnischen Reiches finden in seinen Reden und Schriften ihre Klärung. In seiner Schrift über „Die Einheit der Kirche Gottes" behandelt er die bedeutsame Frage der Union der griechischen Kirche mit Rom mit einer bis heute unübertroffenen Klarheit. Seine Reichstagspredigten ringen um den Fortbestand des Reiches. In der sechsten Predigt „Von der Erniederung der königlichen Macht und Autorität" hält er dem machtgierigen Adel den Spiegel vor: „Das, was ihr Demokratie nennt, hat immer die Folge und den Ausgang, daß die demokratische Mehrheit, von schlauen Individuen, von Demagogen verführt wird, deren wahre Triebfeder nie das allgemeine Wohl, nie das Vaterland, sondern eigne Hoffart oder Gelderwerb ist."

Skargas prophetische Worte erfüllten sich. Polens Entwicklung blieb stehen. An der Verfassung von 1573, die dem Adel alle Rechte brachte, durfte nicht mehr gerührt werden. Die politische und mili-

tärische Aufgabe des Reiches gegen Türken und Russen blieb ungelöst. Die Literatur steckte im Humanismus, in der Nachahmung italienischer Novellen und Ariosts. Nur einmal brachte sie Größeres hervor.

Das Reich geriet in große Not. Schweden, Russen, Kosaken überfielen Polen. Das Liberum veto eines einzigen Landboten löste 1652 den Reichstag auf. Der König von Schweden machte Anspruch auf die polnische Krone, der Zar riß Litauen, der Kosakenführer Chmielnicki die transdnjepersche Ukraine los. In diese Not rief Starowolski 1655 seine „Lamentation der Krone Polens" hinein. Wie seltsam, daß die Meisterwerke der polnischen Literatur immer aus innern und äußern Bedrängnissen erwuchsen: von Kochanowski, Skarga, Starowolski bis zur Emigrantenliteratur der Romantik.

Das 17. und 18. Jahrhundert war unfruchtbar. Der Untergang nahte. Wohl erhob Stanislaus Leszczynski seine „Freie Stimme zur Sicherstellung der Freiheit", arbeitete einen Reformplan aus. Wohl verbesserte der Piarist Konarski das verwahrloste Schulwesen, drang auf Abschaffung des Liberum veto. Es war zu spät. Die Nachbarmächte, vor allem Rußland, traten gegen die Abschaffung des Liberum veto auf. Die Geschichte ging ihren ehernen Gang. Polen wurde dreimal geteilt. Nach der völligen Aufteilung 1795 verstummte auch die Literatur. Zwar suchte eine „Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften" (seit 1800 in Warschau errichtet) dem Volke Sprache und Literatur zu erhalten. Neues aber hatte sie nicht zu geben.

Da brach vulkanartig der Schmerz über das nationale Unglück hervor und wurde zur Dichtung: zur ersten großen nationalen Dichtung Polens, zur Romantik. Durchtränkt von den Freiheitsgedanken der französischen Revolution, begeistert von Schiller, Goethe und vor allem von Byron, entstand Polens romantischer Freiheitsheld. Der Sturm der im Volke schlummernden Gefühle brach sich Bahn. Ihre ganze Stufenleiter von stummer Verzweiflung zur Gotteslästerung, von da zum Gebete wurde durchlaufen. Dazwischen ein Liberum conspiro, Verschwörungen und Pläne zur Rettung Polens. Und das Verlangen, zu erfahren, welche Absichten Gott mit der Teilung Polens verfolge.

Unglückliche Liebe zu einem Mädchen lieh dem großen Dichter dieser neuen Zeit, Adam Mickiewicz, die erste dichterische Inspiration in den „Ahnen" I. Teil. Zum erstenmal seit jener Klage des Elternschmerzes in Kochanowskis „Treny" wogte hier brausend und brandend das Meer menschlicher Gefühle.

Die Hingabe an sein eignes Leid war nur ein Übergang. Die Verfolgung des studentischen Filaretenvereins an der Universität Wilna durch die russische Regierung und seine eigne Verbannung aus der Heimat verschmolzen fortan sein Leben und Dichten mit dem Leiden der Nation.

In „Konrad Wallenrod", einer lyrisch-epischen Erzählung in der Art Byrons, bricht der Haß gegen die Unterdrücker vulkanartig hervor. Die Handlung, die von dem Pathos der Erregung über die russische Regierung getragen wird, spielt in den fernen Zeiten der Kämpfe Litauens mit dem Deutschen Orden: Ein litauischer Knabe wird bei einem nächtlichen Überfall gefangen genommen und vom Großmeister des Ordens erzogen. Als Jüngling geht er in einer Schlacht zu den Seinen über, heiratet eine Fürstin seines Stammes und kämpft eine Zeitlang gegen den Orden. Bis er die Ohnmacht Litauens erkennt. Da verläßt er Frau und Heimat, tritt unter falschem Namen in den Orden ein und schwingt sich zum Großmeister empor. Dann verrät er in einem Kriegszuge gegen Litauen das Heer des Deutschen Ordens. Zum Tode verurteilt, vergiftet er sich selbst.

Nach dem unglücklichen Aufstand 1830/31 bricht dieser elementare Haß in einem namenlosen Schmerz zusammen, der die ganze Emigrantenpoesie beseelt. Von jeglichem politischen Eingreifen in die Ereignisse ausgeschlossen, sammelte sich die ganze seelische Energie im Gedanken- und Gefühlsleben der Romantik. Das nationale Erleiden Polens wurde zur Weltsühne, zur Weltmission erhoben, an der jeder Pole Anteil hatte.

In den „Ahnen" II. Teil (1832) ertönen zum erstenmal die Grundmotive der großen, lebendigen Nationaldichtung von der Kreuzigung und Auferstehung Polens als des Messias der Nationen, die in endlosen Variationen bis zum heutigen Tage wiederkehren.

Jener Gustav, der Held des I. Teiles der „Ahnen", der dort durch unglückliche Liebe bereits allen Gefühlen abgestorben war, erwacht im Kerker zu neuem Leben. An die Wand der Kerkerzelle schreibt er die Worte: „Obiit Gustavus, natus est Conradus" (siehe Konrad Wallenrod, der Rächer seines Volkes).

Abend vor Weihnachten. Die Gefangenen versammeln sich heimlich. Einer, der zur Untersuchung durch die Straßen geführt wurde, erzählt seine Erlebnisse: er sah, wie Kinder und Greise gefesselt in die Kibitken gepackt wurden, um nach Sibirien geschafft zu werden. In der offenen Kirche, vor der die Szene sich abspielt, hebt gerade die Hand des Priesters Leib und Blut des Herrn empor. Wie Christus

unschuldig geopfert ward, so auch die Unglücklichen, die unter der Knute des Zarismus verbluten.

Die Erzählung löst tiefsten Haß aus. Spottlieder auf alles Heilige werden laut. Die Lieder gipfeln in dem Haß und Rachehymnus, in dem Konrad die Qualen schildert, zu denen er den Zaren verurteilen möchte. Mit dem Wiederholungsvers am Schlusse: „Rache, Rache! — Mit Gott — oder selbst gegen Gott!" Wahnsinn faßt ihn, alle fliehen, er bleibt allein.

Es beginnt die Improvisation, ideengeschichtlich eine der großartigsten Szenen der Weltliteratur. Konrad ringt mit Gott. Er erfrecht sich, Gott gleichen zu wollen. Fordert Aufklärung, warum Gott die Leiden seines Volkes dulde. Und als Gott schweigt, schließt er mit der Lästerung:

„Melde dich; denn dein Sein will ich bedrohen! Und kann ich es nicht in Trümmer schlagen, so will ich deine ganze Herrschaft erschüttern.

Denn in die ganze Welt will ich den Ruf erschallen lassen,
Der sich fortpflanzen soll von Geschlecht zu Geschlecht:
„Du bist nicht der Vater der Welt, sondern ihr . . . .
Stimme des Teufels: Zar!"

Konrad fällt in Ohnmacht, ohne das schrecklichste Wort der Lästerung ausgesprochen zu haben.

Ein einfacher Mönch erscheint und mahnt zum Gebet. Weihnachtsgesänge erschallen aus der nahen Kirche. Die Antwort, um die der stolze Konrad vergeblich gerungen hat, wird dem demütigen Bruder Peter zuteil. Er sieht in einer Vision Christi Kreuzigung und Tod an Polen neuerdings vollzogen zur Sühne für die Sünden der europäischen Kultur. —

Noch einmal begegnet Konrad dem Bruder Peter, als Konrad zur Untersuchung geführt wird. Peter verweist ihn auf den Mann, der ihn im Namen Gottes begrüßen wird.

Noch ein großes Werk schuf Mickiewicz im Stile unseres Epos „Hermann und Dorothea": den „Herrn Thaddäus" (Pan Tadeusz). Dann verstummte er. In der Überzeugung, daß Polen nur auf dem Wege zu Gott wiedererstehen könne, widmete er sich ganz der religiösen Arbeit an seinem Volke. Bis der Prediger des dritten Reiches — Towianski — auf ihn Einfluß gewann, der die Überwindung des Christentums durch das dritte Reich und die Seelenwanderung predigte. Mickiewicz hatte damals mit seiner Dichterlaufbahn bereits abgeschlossen, aber der zweite große Dichter Polens, Julius Slowacki, früher unter Byrons Einfluß, wird in seinen letzten Werken

völlig von Towianski beherrscht.[1]) Im „Geist-König" (Król Duch), wollte Slowacki alle seine Offenbarungen niederlegen. Derselbe Geist wirkt und redet immer in den verschiedensten mythischen und historischen Persönlichkeiten und trägt die nationale Idee. Dieses Seelenwanderungsgedicht bricht mit dem 12. Jahrhundert ab.

Auf andern Wegen wandelte die religiöse Wiedergeburt Polens unter den Emigranten. Der Träger ihrer Gedanken ist Krasiński, der einzige der drei großen Dichter, der sich von Towiański fernhielt. In seiner „Morgendämmerung" (Przedświt) 1843 wollte auch Krasinski das Rätsel der Schicksale Polens enthüllen. Drei Epochen lehrt er wiederum: die dritte unterscheidet sich aber nicht durch eine neue Offenbarung, sondern nur durch die treue Erfüllung der göttlichen Gebote von der zweiten. In ihr wird auch das Völkerrecht auferstehen und Polen befreien.

Krasiński erkannte die Sinnlosigkeit des „Liberum conspiro", der Verschwörungen und Aufstände. In der täglichen Kulturarbeit sah er das Heil des Volkes. Als ein neuer Aufstand sich vorzubereiten schien, schleuderte er die „Psalmen der Zukunft" in sein Volk. 1848 schuf er noch den Psalm des „Guten Willens", der mit seinem lapidaren Satze: „Ohne unsern Willen kann Gott uns nicht erretten", das Programm der schlichten Kulturarbeit ist, der sich das Volk nach dem unglücklichen Jahre 1863 zuwandte.

Für die nämlichen Grundsätze — die religiös-moralische Hebung des Volkes — arbeitete ein nationalpolnischer Orden, die Resurrektionisten, der 1842 aus den Emigranten unter Semeneńko und Kajsiewicz in Rom gegründet worden war. In den Nationalfehlern selbst suchte er den Grund des staatlichen Unterganges. Ihre Bekämpfung schien ihm Vorbedingung der politischen Auferstehung.

* * *

Der messianische Gedanke lebt in beiden Lagern fort. Es gibt noch heute Propheten und Meister im Stile Towianskis, die die leicht erregbare polnische Jugend um sich scharen. Ein solcher war in allerletzter Zeit Lutoslawski. Predigten im Morgengrauen in einem verlassenen Parke, Versammlungen in später Nacht, „Kreuzproben" zur Prüfung und Stählung der Enthaltsamkeit der Jugend, das Gelübde dreifacher Nüchternheit und Enthaltsamkeit, die Anrede „Meister", der ganze mystische Apparat umgibt seine Jugendgruppen, die „Eleusen" oder „Elsen".

[1]) Aus Slowackis erster Epoche: „Die Orientreise", Dramen aus der vor- historischen Zeit Litauens, wie „Mindowe", „Lilla Weneda", die „Balladyna" oder den damaligen Zeitereignissen, wie der „Kordian", „Anhello".

Aber auch als Leitmotiv der religiösen Erneuerung lebt der messianische Gedanke fort. Eine Erinnerung daran ist der „Kreuzweg“, den Bischof Bandurski im Kriegsjahr verfaßt hat: ein Vergleich der Leidensstationen des Heilandes mit denen Polens.

* * *

In der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Glanzzeit der polnischen Romantik vorbei. Die großen Romantiker waren dahingegangen. Epigonen traten das Erbe an.

* * *

2. Motive der nationalen Malerei

Eine andere Kunst wurde das Ausdrucksmittel der mächtig erregten Volksseele und durch sie unmittelbar zur höchsten Vollkommenheit erhoben: die Malerei. Nach der technisch vollkommenen, aber über die Tiefen der Volksseele stummen realistischen Malerei eines Orlowski, Kossak, Brand, Rozwadowski, Glowacki, Tepa usw. und der akademischen Kunst Siemiradskis, erwachte unter dem Frühlingssturm der literarischen Romantik und unter der Geißel des nationalen Leidens, das der unglückliche Aufstand 1863 neuerdings über Polen brachte, eine neue nationale Kunst, die stammelnd nach Ausdrucksmitteln für die Glut ihres Erlebens rang.

Aus ihr spricht der Rhythmus der Nationalstimmung, spricht die große Vergangenheit, spricht Krakau, die uralte Krönungsstadt. Über seine Straßen schreitet unbesiegt das Mittelalter, die große Ruhmeszeit des Volkes; seine Helden und Heiligen wohnen in dem uralten Königsschloß und in dem Dome, in dem unzerbrechlichen Ringe von Klöstern und Kirchen, der gleich einem Wall die Plantagen entlang die innere Stadt umgibt. Der Wille zur Tradition lebt in den Bewohnern. Ein unsichtbares Ringen zwischen Mittelalter und Neuzeit, Ehrfurcht und Auflehnung arbeitet in den Seelen. Hier gibt es beinahe noch Propheten und Wunder. Hier ringen begeisterte Askese und zügelloser Nihilismus um die Jugend. Hier paaren sich kindliche Frömmigkeit und schrankenlose Mystik. Weihrauchduft dringt aus unzähligen Kirchen ins Freie. Hier hat das Volk die Stunde seiner heimlichsten Offenbarung. Die Steine Krakaus sprechen aus Jan Matejkos (1838—1893) Historienbildern. Sein Heroenkultus aus der Vergangenheit Polens ist mit der Tradition dieser einzigartigen Krönungsstadt verknüpft. Und während Jan Matejko die Geschichte der Großen belebt, hat Grottger (1837—1867) sich der Namenlosen erbarmt. In ihm, dem unendlich fein reagierenden Sohne einer Mischehe (der Vater Pole,

die Mutter Ungarin) schafft sich das Volksbewußtsein einer äußerlich erdrückten Nation eine visionäre Seelenkunst, in der es seinen Leidensweg unter russischer Herrschaft schildert. Die drei großen Zyklen Artur Grottgers, „Warschau", „Litauen", „Polen" betitelt, sind die ergreifendste Anklage gegen die russische Herrschaft. Sie ist nach Grottgers frühem Tode nicht verstummt und hat in Pruszkowskis „Sibirien" ihre gewaltige Fortsetzung gefunden. Aus der an politischer Arbeit gehinderten Volksseele bricht von nun an eine uferlose Innerlichkeit und Mystik hervor. Pruszkowskis „Eloe", der Todesengel, fliegt über beschneites Totenland. Die Erde erscheint in dem magischen Schimmer der Ewigkeit.

Da geleitet ein Stachiewicz die Gottesmutter gemäß der Volkslegende durch die sieben Schmerzen und Seligkeiten ihres Muttertums. Da ringen Künstler wie Krzesz-Mencina, Wyspianski, Mehoffer um die vollendete Wiedergabe des höchsten Menschentypus, des Heiligen.

Während als Protest gegen diese hohe Mystik eine farben- und erdfreudige bäuerliche Schule entsteht, deren geniale Vertreter, wie Tetmajer, Bauernmädchen heiraten, um ihre Rasse aufzufrischen, erkämpfen die genannten Künstler unaussprechliche mystische Ausdrucksmöglichkeiten.

In dem Maler und Dichter Wyspianski hat diese ekstatische Mystik der polnischen Volksseele den berauschendsten Ausdruck gefunden. Das Volksmäßige wird bei Wyspianski höchste Kunst, höchste Klassik.

In dieser uferlosen, alle Dämme niederreißenden Flut der Hingabe an geistige Mächte liegt die Größe und die Gefahr der polnischen Seele. Von den Heiligen Wyspiańskis zur dämonischen Symbolik Malczewskis ist ebenso nur ein Schritt, wie von der Ekstatik Slowackis zur Teufelsanbetung eines Przybyszewski.

* * *

Weist diese nationale Eigenart Polen nicht auf den Weg einer höhern Kulturgemeinschaft mit Deutschland?

„Die Menschheit ist heute auf einer Stufe angelangt, wo die gegenseitige Ergänzung, Aushilfe, Erziehung der Völker ganz unentbehrlich ist. Keine Nation kann ihre Aufgaben mehr ohne die Kulturhilfe der fremden, nationalen Traditionen lösen. Erst in der Einigkeit der Rassen wird der universelle Christus in uns geboren!" (F. W. Förster, Deutschlands Jugend und der Weltkrieg 37.)

Inhalt

I. Aus Polens Geschichte 3

1. Leitmotive der polnischen Geschichte 3
2. Die Piasten 5
3. Die Jagiellonen 6
4. Das Wahlkönigtum 9
5. Aufteilung Polens 11
6. Geschichte der Teilungsgebiete 13
7. Ursachen des Unterganges 14

II. Aus Polens geistiger Kultur 14

1. Zur Ideengeschichte der Literatur 15
2. Motive der nationalen Malerei 21

Herausgegeben vom Sekretariat Sozialer Studentenarbeit, M.Gladbach
Volksvereins-Verlag, M.Gladbach. 12075